

Nicolas Beckenkamp
Berliner Stadtmission
Ehrenamtskoordinator in der
Willkommenshalle der Stadt Berlin
am Berliner Hauptbahnhof



Interview:

1. Können Sie uns bitte genau erklären, was Ihre Aufgaben im Bereich „Ankunft der Geflüchteten“ sind?

Nicolas Beckenkamp: „Ja, gerne. Am HBF kümmere ich mich vor allem um die Abläufe und koordiniere die Ehrenamtlichen. Das beginnt damit, dass ich die verschiedenen Schichten plane. Insgesamt arbeiten die Ehrenamtlichen in sechs Schichten bei uns von 7 Uhr bis 10 Uhr, von 10 Uhr bis 13 Uhr, von 13 Uhr bis 16 Uhr, von 16 Uhr bis 19 Uhr, von 19 Uhr bis 0 Uhr und von 0 Uhr bis 7 Uhr. Außerdem teile ich die Ehrenamtlichen an den verschiedenen Stationen ein wie Übersetzung, Essensausgabe, Kinderecke, Unterstützung des Deutschen Roten Kreuzes. Zusätzlich werbe ich neue Ehrenamtliche an durch Werbung oder in Gesprächen mit interessierten Menschen, die zu uns ans Zelt kommen. Auch versuche ich, immer besserer Möglichkeiten zu entwickeln, wie wir zu den Menschen guten Kontakt halten können, die uns helfen.“

Außerdem bin ich persönlich für die Versorgung mit Hygienematerial zuständig. Das bedeutet, dass vor allem Babymaterial wie Windeln, Feuchttücher und Babybrei sowie Damenhygieneartikel wie Binden, Tampons oder Slipeinlagen, aber auch anderer Hygiene-Artikel von mir besorgt werden und ich sicherstelle, dass immer ausreichend Material vorhanden ist.“

2. Könnten sie uns einmal Ihren typischen Tagesablauf hier, im Willkommenszelt, schildern?

Nicolas Beckenkamp: „Da wir als festangestellte Mitarbeiter der Berliner Stadtmission hier in drei Schichten arbeiten – entweder in der Frühschicht von 6 bis 15 Uhr, in der Spätschicht von 15 bis 23 Uhr oder in der Nachtschicht von 23 bis 7 Uhr, sind die Aufgaben immer unterschiedlich: Wenn ich eine gewöhnliche Frühschicht habe, gebe ich den Ehrenamtlichen nach ihrer Ankunft eine Einführung und erkläre ihnen dabei, wie das Zelt funktioniert, wie die Abläufe sind und was ihre Aufgaben sein werden. Außerdem Sorge ich für das Wohlergehen der Ehrenamtler:innen. Das heißt, ich gehe auf sie zu und erörtere Probleme, frage, ob bei ihnen alles in Ordnung ist und versuche, alle Helfer:innen so bei Laune zu halten, dass sie gerne wieder zu uns kommen und mithelfen. Außerdem packe ich dort mit an, wo Not am Mann oder an der Frau ist. Wenn also beispielsweise im Essensbereich Leute fehlen, die Kaffee kochen, helfe ich dort aus und stelle mich an die Kaffeemaschine. Nebenher kümmere ich mich um die Inventur des Hygienecontainers und bestelle dann neues Material nach, sollte etwas fehlen. Wenn alle Ehrenamtlichen im Zelt versorgt sind, bin ich viel am Telefon und am Computer und schreibe E-Mails um Prozesse zu optimieren. Beispielsweise haben wir ein digitales Anmeldetool für Ehrenamtliche. Dieses wurde extra für das Zelt von der Stadtmission mit einem IT-Unternehmen entwickelt und ich arbeite mit dem Entwickler viel daran, dieses Tool noch besser zu machen und den Check-in- und Check-out-Prozess für die Ehrenamtler:innen zu optimieren.“

3. a) Die Geflüchtete kommen am Hauptbahnhof an, was passiert als nächstes?

Nicolas Beckenkamp: „Im Idealfall finden die Geflüchteten über das im Bahnhof installierte Wegeleitsystem schnellstmöglich den Weg zu uns. Unser Zelt ist ein erster sicherer Hafen für ankommende Gäste. Wir bieten Ihnen folgende Grundversorgung:

1. Schutz vor dem Wetter und vor anderen äußerlichen Einflüssen wie Belästigungen durch Außenstehende sowie Ruhe und Wärme
2. Rat und Informationen und Antworten auf folgende Fragen: Wie geht es weiter? Wie kann ich reisen? Wo kann ich hin?
3. Medizinische Grundversorgung
4. Hygienische Grundversorgung mit Kinder- und Damenhygiene sowie Covid-Schutz...
5. Essensversorgung“

b) Wie lange halten sich die Geflüchteten bei Ihnen im Zelt auf?

Nicolas Beckenkamp: „Nach 1,5 bis 3 Stunden sind die Gäste meist bereit, weiterzureisen. Entweder sie wissen genau, wohin sie wollen und reisen selbstständig weiter oder es gibt keinen genauen Plan. In diesem Fall fahren etwa alle 30 Minuten Busse vom Hauptbahnhof zum ehemaligen Flughafen Tegel. Dort können die Menschen ein oder zwei Nächte übernachten. Dann werden die Menschen von dort per Bus weiter in ganz Deutschland verteilt, wo sie dann dauerhaft untergebracht werden können.“

4. Noch vor ein paar Wochen standen viele Berliner:innen am Hauptbahnhof und haben Geflüchteten eine Unterkunft angeboten. Wie ist denn die Situation aktuell?

Nicolas Beckenkamp: „Wir vermitteln im und am Zelt ausdrücklich keine Unterbringung für Geflüchtete. Denn man kann nie mit Gewissheit sagen, ob solche Angebote seriös sind, auch wenn die meisten Anbieter sicherlich nur das Beste im Sinn hatten. Über verschiedene Internetplattformen kann man sich aber nach wie vor als Helfer:in registrieren oder eine Unterkunft anbieten. Das machen immer noch Menschen, aber nicht mehr so viele wie bei Kriegsausbruch. In Berlin können inzwischen nur noch die wenigsten Menschen bleiben, da die Hauptstadt voll belegt ist und hier keine Menschen mehr auf Dauer aufgenommen werden können. Nur wer einen Mietvertrag in Berlin vorweisen kann, darf hierbleiben. Am Anfang kamen mehr als 7.000 Menschen aus der Ukraine täglich hier an. Aktuell durchlaufen unser Zelt immer noch mehr als 3.000 Menschen am Tag.“

5. Wieso ist die Hilfsbereitschaft so groß und hält so lange an, im Gegensatz zu 2015?

Nicolas Beckenkamp: „Aus meiner Sicht ist die Hilfe sehr vergleichbar mit jener von 2015. Es gibt Menschen, die wollen helfen, und diese Menschen helfen auch. Aber wir merken derzeit, genau wie auch schon 2015, dass die Hilfsbereitschaft nach mehreren Monaten nachlässt. Es wird beispielsweise generell weniger über die Situation der Ankommenden in den Medien berichtet. Das war zu Beginn des Krieges in der Ukraine anders und wirkt sich natürlich auch auf die Zahl der Helfenden aus.“

Ein Unterschied zu 2015 liegt sicher auch darin, dass gewisse Strukturen und Systeme geschaffen wurden, die uns heute dabei helfen, besser mit der Situation umzugehen.“

6. *Die Menschen die 2015 angekommen sind, haben einen anderen kulturellen Hintergrund als wir. Denken sie, dass die Flüchtlinge 2015 deshalb anders behandelt wurden als die Menschen aus der Ukraine 2022?*

Nicolas Beckenkamp: „Eine sehr schwierige Frage. Immer wieder wird diese These in den Raum gestellt, allerdings habe ich bislang kaum Belege dafür gesehen. Deshalb möchte ich mich mit solchen Fragen auch nicht aufhalten. 2015 brauchten Menschen Hilfe, 2022 brauchen Menschen Hilfe und leider werden Menschen auch in Zukunft Hilfe brauchen. Ich möchte Menschen helfen. Das ist auch die Idee der Arbeit der Berliner Stadtmission. Das ist die Idee des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und die Idee der Allgemeinen Menschenrechte der Vereinten Nationen. Dementsprechend werden, solange ich Schicht habe, keine Unterschiede zwischen den Menschen gemacht.“

7. *Was hätte 2015 anders laufen sollen?*

Nicolas Beckenkamp: „Die Politik hätte den Mehrwert von ehrenamtlich helfenden Menschen schneller erkennen und besser nutzen können. 2015 fühlten sich Helfer:innen häufig als Hindernis oder als unerwünscht. Das ist heute zumindest in einigen Bereichen anders. Man hat das Potential und den Wert der Helfendenstrukturen erkannt. Ob man es gebührend anerkennt, steht auf einem ganz anderen Blatt.“

8. *Was hat Deutschland aus 2015 gelernt?*

Nicolas Beckenkamp: „Wie gerade schon gesagt, werden die ehrenamtlichen Helfenden aktuell besser wahrgenommen und mit einbezogen. Zudem gibt es heute gewisse Strukturen, die 2015 noch nicht existierten und die wir heute gut nutzen können. Zum Beispiel können die Menschen aus dem Kriegsgebiet heute ganz unbürokratisch für 90 Tage ohne Visum in Deutschland bleiben. Es gibt ticketlose Fahrten in Zügen von der Deutschen Bahn, kostenlose Sim-Karten für Mobiltelefone. Diese Dinge gab es 2015 nicht und sie erleichtern den Menschen das Ankommen sehr. Viel schneller als noch 2015 sind die ersten Kinder in Kitas und Schulen untergekommen. Das ist ein wichtiger Punkt für die Integration. Und auch die Unterkünfte waren nun, anders als 2015, schon da, so dass die Menschen schneller verteilt werden konnten. Aus 2015 wurde außerdem gelernt, was Deutschland in der Lage ist zu leisten, wenn es drauf ankommt. An vielen Stellen haperte es aus der Sicht vieler Deutscher und es stehen Dinge im Vordergrund, die nicht funktioniert haben. Das hängt aber auch damit zusammen, dass man hierzulande ein ziemlich hohes Anspruchsdenken an die eigenen Strukturen hat. Hier ein ganz kleines Beispiel: Es gibt bei uns im Zelt vegetarische Suppe und Fleisch-Suppe. Ich finde das gut. Allerdings müsste man sich nicht beschweren, wenn es nur die vegetarische Suppe gäbe. Es würden ja trotzdem alle satt.“

9. *Wo gibt es in der Geflüchtetenhilfe aktuell noch Verbesserungsbedarf?*

Nicolas Beckenkamp: „Deutschland ist ein sehr bürokratisches Land. Das mag in vielen Bereichen auch von Vorteil sein – wer schreibt, der bleibt. Allerdings dauern Prozesse bei uns oftmals sehr

lang. Wenn wir gewisse Dinge schnell benötigen, können wir schlecht darauf warten, dass diese Sachen in einem langwierigen Prozess von zwei Wochen und mehr genehmigt werden. Wir würden uns ganz konkret wünschen, dass beispielsweise Ehrenamtler:innen eine Aufwandsentschädigung geltend machen könnten. Vielleicht auch in Form von Gutscheinen wie fürs Kino. Ferner wäre es schön, wenn Menschen, die nur wenig Geld haben oder Sozialleistungen beziehen, sich nicht selbst ein BVG Ticket kaufen müssen, um bei uns mitarbeiten zu können. Da müsste mehr Unterstützung aus der Politik kommen.“

10. Was waren die größten Herausforderungen die sie 2015 und 2022 bewältigen mussten/müssen?

Nicolas Beckenkamp: „Die größte Herausforderung ist es, die täglich anfallende Arbeit mit den Geschichten, die einem jeden Tag begegnen, in Einklang zu bringen. Im Stress zu sein und die „ach so wichtigen Aufgaben“, die sich im täglichen Geschäft ergeben, liegen lassen zu können und sich kurz bewusst zu machen, wie unbedeutend doch eigentlich die Dinge sind, die man gerade vielleicht im Begriff ist zu tun, im Vergleich zu den Schicksalen derer, die nach Deutschland kommen und Schutz suchen.

Außerdem natürlich auch die Ungewissheit darüber, wie die ganze Geschichte weitergeht. Wird der Krieg (hoffentlich) bald enden? Wie geht es dann weiter? Kommen weiterhin Geflüchtete an? Was wird dann aus meinem Job? Ich verdiene ja mit der Geflüchtetenhilfe mein Geld und lebe so auch mit einer gewissen Planlosigkeit für die Zukunft.“

11. Gibt es ein Schicksal, das sie besonders berührt hat?

Nicolas Beckenkamp: „Ein alter Mann kam bei uns an und war sehr verwirrt. Er sprach kaum und wenn er sprach, dann nur sehr wenig. Nachdem er etwa eine Stunde bei uns war, Kaffee getrunken und Suppe gegessen hatte, merkte man, dass er so langsam realisierte, wo er ist und was er tut. Er kam wie aus einem Tunnel und brach dann relativ zügig emotional auseinander. Es stellte sich heraus, dass er gemeinsam mit seiner Tochter und seinen Enkeln auf der Flucht war. Er musste mit ansehen, wie seine Angehörigen starben und schaffte es als einziger bis zu uns. An diesem Abend konnte ich nicht gut einschlafen.“

12. Was war eine schöne Erfahrung, die sie als Mitarbeiter in der Geflüchtetenhilfe gemacht haben?

Nicolas Beckenkamp: „Drei junge, etwa 20 Jahre alte Männer – allesamt Studenten aus Kiew, aber ascebürtig aus Marokko – und ihre Katze, kamen bei uns an und hatten Angst, abgewiesen zu werden, da sie ja keine Ukrainer sind. Sie waren sehr froh darüber, dass niemand nach ihrem genauen Status fragte, sie einfach eingelassen wurde und sich niemand so wirklich für ihre Ausweise mit ihrer Geschichte „interessierte“. Sie dachten wirklich, dass sie Probleme bekommen würden. Als wir dann für die jammernde Katze, die tagelang im Käfig war, eine Leine besorgten und gemeinsam eine Runde über den Washingtonplatz drehten, habe ich richtig gemerkt, wie beruhigt und dankbar diese jungen Männer waren.

Es gibt Gott sei Dank von mir mehr schöne Geschichten zu erzählen als traurige.“

13. Wie können wir als Schüler Geflüchteten helfen?

Nicolas Beckenkamp: „Euch Schüler:innen und Eurer jungen Generation kommt eine super-wichtige Aufgabe zu: Ihr müsst mit dafür sorgen, dass Krieg kein Normalfall wird. Setzt Euch mit verschiedenen Ländern auseinander, geht raus in die Welt und seid interessiert an anderen Kulturen. Es sind nicht die Russen, die böse sind, sondern einzelne Menschen, die nicht verstehen, was die Welt braucht. Treibt mit Eurem Protest die Klimawende voran, vernetzt Euch und tretet für ein friedliches Miteinander ein. Gemeinsam, bunt und laut!

Außerdem könnt ihr ganz konkret Spenden sammeln. Der Verein Spendenbrücke e.V. nimmt Sach- und Geldspenden an und verteilt sie dann auf ganz verschiedene Organisationen, die in dieser Zeit ukrainischen Geflüchteten helfen. Sie unterstützen auch uns als Organisation. Die Spendenbrücke freut sich wirklich über sehr vieles: Ein altes Fahrrad, Schuhe, das alte Smartphone oder eine Rolle Klebeband. Sitz der Organisation und ein riesiges Lager sind am Tempelhofer Feld.

Bei uns im Zelt dürfen Schüler:innen leider erst ab 18 helfen. Als Ausnahme gilt, wenn Ihr Euch gemeinsam mit Euren Eltern zum Helfen anmeldet. Ihr dürft aber gerne Werbung für das Zelt machen. Leuten erzählen, dass es uns gibt und was wir machen. Unter [Volunteers-planner.org](https://www.volunteers-planner.org) kann man sich anmelden.“